

Chiuchin, den 29. November 2005

Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Heimschule Lender, liebe Pfarrgemeinde St. Nikolaus und alle anderen Interessierten,

Es ist nun schon soweit, dass ihr meinen ersten, offiziellen Rundbrief zu lesen bekommt. Kurz nach unserer Ankunft hier in Peru, hatte ich noch die Rundbriefe meiner Vorgeanger in den Haenden und las interessiert welche Erfahrungen sie hier gemacht hatten. Jetzt bin ich schon lange genug in Peru, um genau zu sein drei Monate, um euch an meinen eigenen Erlebnissen teilhaben zu lassen.

Ich will noch einmal kurz darauf eingehen, was ich hier genau mache und welchen Hintergrund das Voluntarioprogramm hat.

Die Erzdioezese Freiburg hat schon seit etlichen Jahren eine enge Beziehung mit der Kirche Perus, ueber 180 Pfarreien der Freiburger Dioezese haben eine Partnergemeinde in Peru und ueber diese, auch in Peru sogenannte "Partnerschaft", die uebrigens im naechsten Jahr ihr zwanzigjaehriges Bestehen feiert, werden jedes Jahr zwischen zehn und zweielf Volunarios nach Peru entsandt. Dieses Jahr bin ich einer von ihnen, ich leiste mit diesem Voluntariodienst auch meinen Zivildienst ab.

Am ersten Septemper kamen wir in Lima an, wo wir die ersten drei Wochen unseres Aufenthalts in einer Pfarrei im Stadtteil Surqillo verbrachten. Diese Wochen waren ein schoener Einstieg, da wir Volunarios die erste Zeit in der Fremde noch gemeinsam verbrachten und uns langsam an die neue Kultur gewoehnen konnten, immer mit der Stuetze und dem Zusammenhalt der anderen Volunatrios im Ruecken. Waehrend dieser Zeit hatte wir auch taeglich Spanischunterricht, was mir vor allem noch sehr viel gebracht hat, da meine Spanischkenntnisse vorher doch relativ beschraenkt waren. Mittlerweile ist das aber gar kein Thema mehr, ich bin richtig in der Sprache drin und der Wechsel beispielsweise ins Englische ist unheimlich schwierig, man will dann immer irgendwie in Spanisch weiterreden will. Ich verstehe alles, was die Leute mir sagen und kann mich auch von Tag zu Tag besser ausdruecken.

In Surqillo wurden wir von einem tollen Pfarrer begleitet, der vor Witzigkeit und Lebendigkeit nur so spruehte und uns sehr herzlich in seiner Pfarrei aufnahm. Mit den Jugendlichen der Gemeinde, den zwei anderen Pfarrern der Pfarrei und Angel, dem Bruder des Pfarrers und anderen Mitgliedern der Gemeinde haben wir uns gut verstanden und sie haben uns einen erten Einblick in das doch so voellig andere Land Peru ermoeeglicht.

Nach den drei Wochen in Lima, die fuer ein Wochenende von einem Ausflug in die Sierra unterbrochen wurde ging es dann fuer uns alle in die Einsatzstellen. Fuer mich hiess das sechs Stunden von Lima aus in nordoestliche Richtung in die Sierra, die Anden zu fahren. Mein Zielort war Churin, ein Touristenstaedtchen auf 2200 Metern Hoehe mit 2000 Bewohnern, das die Einwohner Limas wegen seiner heissen Thermalquellen besuchen.

Hier befindet sich die Pfarrei, ueber die ich dann in meiner eigentlichen Einsatzstelle in einer Albuerge in Chiuchin taetig bin, doch dazu gleich noch mehr.

In der Pfarrei in Churin lebt und arbeit schon seit 25 Jahren ein Pfarrer aus Deutschland, der Churin und die zu der Pfarrei gehoerenden 40 Bergdoerfer betreut. Bis auf 5000 Meter erstreckt sich sein Arbeitsgebiet, in dieser Hoehe waren wir auch schon um einen Gottesdienst in einer Mine zu feiern.

Ich bin jedoch nur am Wochenende in Churin, da ich ansonsten unter der Woche in Chiuchin, einem Dorf auf 2600 Meter bin, wo ca. 200 Menschen wohnen. Dort hat Padre Wilfredo, wie

er hier genannt wir, mit Hilfe deutscher Spendengelder eine Albergue, so etwas wie ein Internat errichtet, in welcher Kinder aus hoehergelegenen Doerfern wohnen koennen, da fuer sie der Schulweg sonst viel zu weit waere und sie gar keine Schulbildung erhalten koennten. So lebe ich also unter der Woche mit ca. 40 Kindern, ein paar Lehrern die sich auch ein Zimmer gemietet haben, und Teresa, der Chefin der Albuerge, meiner peruanischen "Mama" und ihrer Familie in dieser Einrichtung. Am Wochenende gehe ich dann nach Churin und die Kinder in ihre Doerfer, was fuer manche einen dreistueendigen Fussmarsch bedeutet.

Morgens wenn die Kinder in der Schule sind bin ich in Haus und Garten taetig, das heisst ich erledige kleine Instandhaltungsarbeiten, helfe in der Kueche mit, gehe Einkaufe erledigen oder arbeite im Garten. Ausserdem versorge ich unsere Tiere mit, die wir hier haben, unsere Huehner, Hasen, Voegel, Fische und Schweine.

Ich muss mir meine Arbeit meist selbst suchen, da ich keine genau festgelegten Aufgabenbereiche habe, aber es gibt immer etwas zu tun und wenn es eben mal nichts zu tun gibt genieesse ich einfach die Natur und Ruhe hier oben und gehe alles ein wenig langsamer an, so wie es die Peruaner ja auch machen. Um zwei Uhr, wenn die Kinder, die zwischen zehn und siebzehn Jahre alt sind, aus der Schule kommen, gibt es Mittagessen und danach werden von drei bis fuef Hausaufgaben gemacht, bei denen ich ihnen dann helfe oder in dieser Zeit auch zweimal die Woche den Kopierer bediene ueber den die Albuerge verfuegt. Von fuef bis sieben spiele ich dann mit den Kindern, mal Fussball, mal Karten oder es gibt einen Film oder wir gehen in die Thermbaeder. Nach dem Abendessen ist dann von acht bis neun nochmal Zeit fuer Hausaufgaben und dann gehts fuer die chicos in die Heia.

Ich habe dann Zeit fuer mich, manchmal lese ich noch was oder treffe mich mit Freunden aus dem Dorf.

So sieht im Groben mein Tagesablauf in der Albuerge aus. Ich ueberarbeite mich hier oben auf jeden Fall nicht, aber ich sehe meine Rolle auch eher im Mitleben, als nur im Mitarbeiten. Ausserdem verfuege ich im Gegensatz zur Mehrzahl der andern Voluntarios ueber eine gewisse Sonderstellung, da meine Arbeitsstelle, auch gleichzeitig mein Lebensumfeld ist und so eine genaue Trennung zwischen Arbeit und Freizeit gar nicht moeglich ist.

Mittlerweile genieesse ich es sehr hier oben, ich fuehle mich zu Hause und bin glaube ich richtig in Peru angekommen. Am Anfang hatte ich schon ein wenig meine Schwierigkeiten da es hier oben nochmal eine ganz andere Welt ist wie in Lima. Hier in der Sierra gibt es keine Luftverschmutzung, kein bestaendigen Verkehrslaerm, das Wetter ist viel besser, wenigstens im Moment, wobei jetzt dann die von Dezember bis Mearz dauernde Regenzeit beginnt, aber es ist auch alles viel ruhiger, einfacher, kleiner. Ich habe aber schnell angefangen die Lebensmentalitaet der Menschen zu verinnerlichen, bin gelassener, entspannter geworden. Als ich einmal vier Stunden auf einen Bus gewartet hatte, der mich die 17 Kilometer, fuer die man ueber die ungeteerte Staubpiste ungefaehr anderthalb Stunden benoetigt, von Churin nach Chiuchin bringen sollte, und er am Ende eben doch nicht kam, war das eben so, was solls. Ein anders Mal habe ich fuer die besagte Strecke sieben Stunden benoetigt, da auch erst der Bus nicht kam und danach ein Lkw auf der Strecke liegen geblieben war und es zunaechst kein Vorbeikomen gab. Man lernt Geduld hier in Peru und ich bin schon gespannt wie sich das auch auf mein Leben in Deutschland auswirken wird.

Die Frauen laufen hier in den Anden noch in ihrer traditionellen Kleidung herum, auf den Festen wird andine Musikgespielt und auch sonst sind noch viel urspruengliche Traditionen erhalten. Auf Patronalsfesten, die hier gross gefeiert werden, gibt es Stierkaempfe und die Fiestas koennen bis zu zwei Wochen dauern.

Die Strassen sind alle ungeteert, Strom und Wasser gibt es, Telefon nicht, man sieht viel Esel und Kuehe auf der Strasse, es ist ein einfaches Leben hier oben, aber auch idyllisch, wenigstens fuer mich, der ich nicht gucken muss immer genuegnet Essen auf den Tisch zu brinegen, ich genieesse die Natur, die Bergkulisse die sich vor mir erhebt, wenn ich aus dem Haus trete, die exotische Tierwelt, die Arten beheimatet, wie Taranteln, Kolibris, Skorpione, Kondore, Pumas und vieles mehr.

Es ist schwer euch das alles zu beschreiben, auch ich habe vorher Bilder von hier gesehen, habe Rundbriefe gelesen und Erzaehlungen gehoert und doch war es am Ende ganz anders als ich es mir vorgestellt hatte. Auf jeden Fall gefaellt es mir sehr gut hier oben.

Ich will noch ein wenig ueber die soziale und politische Situation in Peru schreiben, da wahrscheinlich viele von euch interessiert, wie ich z.B. mit der Armut zu Recht komme.

Ich sehe die Armut in meinem Umfeld nicht auf den ersten Blick, ich habe mit Menschen zu tun und diese Menschen haben weniger als wir in Deutschland, aber richtig hungern tut hier niemand und den ganzen Tag klagen ueber ihre Armut tut auch niemand. Trotzdem sind die Leute arm, die Kindern laufen teilweise mit kaputten Kleidern umher, ich werde schon ab und zu mal um Geld gefragt, dann hoere ich wieder von Leuten, dass sie krank sind und es sich nicht leisten koennen zum Arzt zu gehen oder dass Eltern von Kindern der Albuerge, die taeglichen drei Soles (80 Cent) nicht fuer den ganzen Monat bezahlen koennen und daher den Kindern noch einen Sack Mais oder ein Schaf mitgeben.

Die Leute trinken teilweise ziemlich viel oder man hoert immer wieder, dass viele Maenner ihre Frauen schlagen. Der Machismo ist schon ziemlich ausgepraegt.

Trotz ihrer Armut sind die Leuet alle freundlich, sie laden mich immer noch zum Essen ein und im Gegensatz zur Kueste gibt es im Bergland auch kaum Kriminalitaet.

Das Schuljahr geht jetzt noch drei Wochen, dann verlassen auch die Kinder die Albuerge und die meisten Leute gehen nach Lima, wo auch viele Kinder, waehrend der bis Mitte Maerz dauernden Ferien, arbeiten. Weihnachten steht vor der Tuer, seit heute haben wir einen Weihnachtsbaum aus Plasik im Speisesaal stehen, aber so richtig weihnachtlich ist mir noch nicht zu Mute.

Naja, ich hoffe ich konnte euch einen kleinen Einblick in mein Leben im Fernen geben, wobei ich euch noch soviel mehr erzaehlen koennte. Ich moechte mich auch noch bei denen entschuldigen, die normalerweise meine inoffiziellen Rundmails lesen und jetzt Sachen schon zum zweiten oder dritten Mal lesen, aber ich will auch Personen an meinen Erlebnissen teilhaben lassen, die bis jetzt nocht nichts von mir gehoert haben und fuer die alles neu ist.

Zum Schluss moechte ich alle Leute, die diesen Rundbrief lesen ganz herzlich aus Peru gruessen, ganz besonders meine Familie, meine Freunde und auch die gute alte Lender, die ich schon vermisse.

Ausserdem moechte ich mich nochmals bei meiner Familie, beim Altsasbacherverein der Heimschule Lender und der Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Kappelrodeck bedanken, die mich finanziell unterstuetzt haben und so das ganze fuer mich mit moeglich gemacht haben. Bis zum naechsten Rundbrief und wer will kann sich auch per e-mail bei mir melden. Die Adresse lautet freddy-in-peru@web.de

Un abrazo fuerte y muchos saludos

Frederik Eisinger